

Ansprache bei der Abschlussandacht zum 22. Diözesankirchenmusiktag, 9. Oktober 2011

Regens Markus Magin, Diözesankirchenmusikpräses

(Da die Ansprache frei gehalten wurde, ist der vorliegende Text eine nachträgliche Verschriftlichung. Er entspricht deshalb nicht dem wortwörtlichen Vortrag.)

Weihwasser, Chrisam, Weihrauch – In den Betrachtungen zu den Psalmen haben wir nachvollzogen, wie der Ritus einer Kirchweihe und Altarweihe gefeiert wird. Zu dieser Frage nach dem ‚Wie‘ soll nun eine zweite hinzukommen, nämlich die Frage nach dem ‚Warum‘. Mit dieser Frage möchte ich mich in der Ansprache beschäftigen: Warum wurde vor 950 Jahren unser Dom feierlich geweiht? warum weihen wir bis heute Kirchen? Warum weihen wir Altäre? Warum wurde die neue Domorgel vor drei Wochen in einem festlichen Gottesdienst geweiht?

Eine erste Antwort auf diese Frage gibt uns das Pastoralliturgische Handlexikon. Darin heißt es: „In der Weihe wird eine Sache oder ein Gegenstand dem weltlichen Gebrauch entzogen und in den Dienst Gottes gestellt.“ Dinge, die geweiht werden, gehören also nicht mehr in den gewöhnlichen, alltäglichen Gebrauch. Sie gehören Gott und dienen Gott.

Daraus ergibt sich zwangsläufig schon wieder eine neue Frage: Braucht Gott so etwas? Schon im Alten Testament, in der großen Endzeitvision im letzten Kapitel des Jesajabuches heißt es doch: „So spricht der Herr: Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel für meine Füße. Was wäre das für ein Haus, das ihr mir bauen könntet? Was wäre das für ein Ort, an dem ich ausruhen könnte?“ (Jes 66,1) Das heißt doch: Selbst ein solch gewaltiger Dom wie unserer, die größte noch erhaltene romanische Kirche auf der ganzen Welt, die zweitgrößte Kirche Deutschlands ist viel zu mickrig für eine Gott, dessen Thron bildlich gesprochen der Himmel ist und der die ganze Erde als Schemel für seine Füße benutzt. Auch nach den Evangelien braucht Gott keine eigenen Räume. Im Gespräch mit der Samariterin am Jakobsbrunnen geht es um die Frage, an welchem Ort man Gott anbeten soll. Drauf antwortet Jesus, dass die Anbetung Gottes nicht an einen besonderen Ort gebunden ist. Er will vielmehr im Geist und in der Wahrheit angebetet werden (vgl. Joh 4, 23f). Wozu also Gott Kirchen weihen?

An dieser Stelle kann uns vielleicht der Kirchenvater Irenäus weiterhelfen. Von ihm stammt der bekannte Satz: „Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch.“ (Adversus haeresis IV,20,7) Damit weist uns der Hl. Irenäus darauf hin, dass dieses Bauwerk Gott zur Ehre gereicht, dass es Gott dient, wenn es uns Menschen, unserem Leben, unserer Lebendigkeit dient. Und genauso versteht Irenäus das offensichtlich. Denn er fährt fort: „Das Leben des Menschen aber ist es, Gott wahrzunehmen.“ (ebd.) Wir finden also zum Leben, zu mehr Lebendigkeit, wenn wir Gott wahrnehmen, wenn wir Gott finden.

Und genau dabei helfen uns unsere Kirchen und in besonderer Weise unser Dom: Gott zu finden. Das tut er schon rein äußerlich. Wer von der anderen Rheinseite über die Rheinbrücke nach Speyer fährt, der kann den Dom und seine wunderschöne Ostfassade eigentlich gar nicht übersehen, so wie sie bereits die salischen Kaiser erblickten. Er wird darauf hingewiesen: In Speyer gibt es nicht nur Wohnhäuser, nicht nur Büros, nicht nur Fabriken, nicht nur ein Schwimmbad und nicht nur ein Technik-Museum. In Speyer gibt es eine Wohnung Gottes unter den Menschen. Gott ist uns hier nah. Und wer in der Fußgängerzone zum Einkaufen unterwegs ist und auf den Dom schaut, dem kann bewusst werden: Das Leben besteht nicht nur aus Konsum und Kommerz, nicht nur aus Essen und Trinken, Arbeiten und Schlafen, Spieß und Spaß, Freizeit und Vergnügen. Das Leben birgt in sich noch eine tiefere Dimension. Mitten in unsere Zeit ragt die Dimension der Ewigkeit hinein. Mitten in

unserer Zeit ist Gott da. Wer sich darauf einlässt und den Dom betritt, um hier zu beten oder Gottesdienst zu feiern, der kommt mit Gott in Berührung, in Kontakt. Der tritt mit Gott in Beziehung.

Dazu wurde der Dom Gott geweiht und dazu wird jede Kirche geweiht: Zeichen für die Nähe und Anwesenheit Gottes in dieser Welt zu sein und Instrument, um uns mit ihm in Verbindung zu bringen. So finden wir zu der Lebendigkeit, von der Irenäus spricht.

Liebe Schwestern und Brüder!

Vor diesem Hintergrund ist es kein Zufall, dass sich die Riten bei der Weihe einer Kirche und die Riten bei der Taufe eines Menschen ähneln. Und es ist auch kein Zufall, dass nicht nur das steinerne Gebäude hier ‚Kirche‘ genannt wird, sondern auch die Gemeinschaft der Christen. Denn nicht nur ein Kirchengebäude wird Gott geweiht. In der Taufe wurden wir alle – Sie und ich – Gott geweiht. Petrus spricht davon in seinem ersten Brief: „Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen.“ (1 Petr 2,5) Nicht nur das Kirchengebäude soll also als Zeichen auf Gott hinweisen, sondern auch unser Glaubenszeugnis als Christen. Und nicht nur das Kirchengebäude soll helfen, mit Gott in Kontakt und in Beziehung zu kommen, sondern auch unser Leben.

Dabei haben wir als Sängerinnen und Sänger in den Kirchenchören einen ganz besonderen Pluspunkt, einen riesigen Vorteil zu verbuchen. Denn immer wieder folgen wir dem Auftrag, den uns der Apostel Paulus im Epheserbrief mitgibt. Wir haben ihn in der Lesung gehört: „Lasst in eurer Mitte Psalmen, Hymnen und Lieder erklingen, wie der Geist sie eingibt. Singt und jubelt aus vollem Herzen zum Lob des Herrn!“ (Eph 5,19) Das ist die Grundaufgabe von Kirchenchören. Und so setzen sie in dieser Welt Zeichen für Gott und bringen Menschen mit ihm in Berührung. Die Musik und den Gesang kann man dabei gar nicht hoch genug als Werkzeuge einschätzen.

Unser Herr Bischof hat vor drei Wochen bei der Weihe der neuen Domorgel auf den Hl. Augustinus verwiesen. Der schildert in seinen Bekenntnissen sein Bekehrungserlebnis. Ganz offensichtlich hat dabei der Gesang eine große Rolle gespielt. Ich zitiere noch einmal die Stelle aus den Bekenntnissen: „Wie weinte ich bei Deinen Hymnen und Gesängen, tief bewegt von den Stimmen deiner lieblich singenden Kirche! Die Stimmen drangen in mein Ohr, und in ihrem Strom träufelte die Wahrheit in mein Herz, das Gefühl für Gott taute auf, es flossen die Tränen und mir war wohl dabei.“ (Conf IX 6,14)

Liebe Sängerinnen und Sänger!

Die Stimmen der lieblich singenden Kirche, von denen Augustinus spricht, das sind Ihre Stimmen – in den Chören und Chorgruppen, in den Scholen und bei den Kantorendiensten. Und niemand weiß, um mit weiter mit Augustinus zu sprechen, wie vielen Menschen bei Ihrem Gesang schon der Strom der Wahrheit ins Herz geträufelt ist und bei wie vielen Menschen durch Ihr Singen schon das erstarrte und erkaltete Gefühl für Gott aufgetaut ist und wie viele Tränen der tiefen inneren Bewegung zu Gott hin Menschen bei Ihrem Singen schon geweint haben. Die Musik und der Gesang sind tatsächlich eine heilige Kunst.

Warum wurde dieser Dom und warum werden Kirchen geweiht? Mit dieser Frage habe ich meine Ansprache begonnen. Sie werden geweiht, um Zeichen dafür zu sein, dass es mehr gibt als das, was wir mit den Augen sehen und mit den Händen greifen können, dass Gott da ist. Und sie wollen uns helfen, mit ihm in Kontakt zu kommen. – Dazu werden Kirchen geweiht.

Und wir als die Gemeinschaft der Kirche aus lebendigen Steinen – wir sind dazu da, mit unseren Leben Zeugnis zu geben für die Gegenwart Gottes in dieser Welt und die Menschen, wie es das II. Vatikanische Konzil beschreibt, mit Christus zu vereinigen (vgl. LG 1, 5). Dazu sind wir getauft und Gott geweiht (vgl. GL 635). Amen.